

Erntedankfest im Bienenherbst

Nur an warmen Tagen lassen sich die Bienen noch blicken.
Der Imker hat Zeit für Reinigungsarbeiten.

Entwicklung der Bienenvölker im Oktober



Die Brutaktivität nimmt im Verlauf des Monats weiter ab – bei Ablegern kann man noch eine längere Brutphase erkennen, da die Bienen nicht mit einer kritisch kleinen Bienenmasse in die Winterzeit gehen wollen. Die Aufnahme von frischem Pollen dient den Winterbienen zum Aufbau des Fettkörpers. Nur noch wenige Ammenbienen sind zur Brutversorgung notwendig – meist handelt es sich hier noch um kurzlebige Sommerbienen.

Sollten die Außentemperaturen dramatisch abfallen, reagieren die Bienen mit Brutkannibalismus und der Reduzierung der Legetätigkeit der Königin zur Verkleinerung der Brutfläche. Das Brutnest erscheint im Oktober deutlich lückiger als in anderen Monaten.

Das Volk bildet in kühlen Zeiten die Wintertraube, die an warmen Tagen aufgelöst und im Laufe des Nachmittags/Frühabends wieder gebildet wird.

Die Bauaktivität der Bienen ist für diese Saison nun endgültig erloschen – es werden nun keine neuen Waben benötigt.

Jahrestypische Krankheiten und Störungen

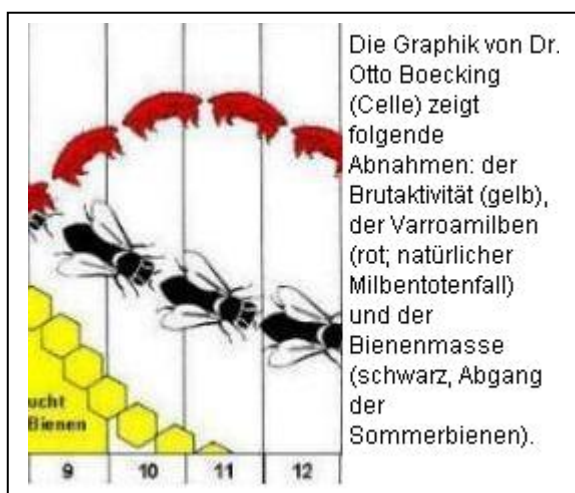
Auf Agrarflächen kann es noch zu starken Pollentrachten wie z.B. Senffeldern kommen. Diese sind häufig von nachteiliger Wirkung auf die Völker: Die starke Pollenverdauung liegt „schwer“ im Magen und Darm, es kommt zu Durchfallerscheinungen. Außerdem sollen die Winterbienen nicht durch Pollen zur Futtersaftproduktion und zum Brüten angeregt werden, da dies ihre Lebenserwartung verkürzt. Die starke Sammelaktivität von Winterbienen ist ebenfalls eher ein Unruhefaktor.

In Ausnahmefällen findet man unterkühlte, verdeckelte Brut auf äußeren Waben, wenn die Bienenmasse zum Wärmen aller Brutwaben nicht im Stande war. An wärmeren Tagen wird die Brut aus den Zellen geputzt.

Varroa im Griff?

Im Oktober lässt sich die Varroa-Milbe nur schwer bekämpfen, denn die Völker sind noch längst nicht brutlos. Medikamente wie Perizin® (Rückstände!) oder Oxalsäure (z. Zt. in Deutschland noch nicht zugelassen) wirken nicht auf die Milben in den verdeckelten Brutzellen und dürfen auch deswegen nicht angewendet werden. Auch eine mehrfache

Behandlung hintereinander würde dieses Problem nicht lösen, aber die Lebenserwartung der Bienen extrem verkürzen



Die Graphik von Dr. Otto Boecking (Celle) zeigt die ungebremste Entwicklung der Varroamilben (rot) in einem Volk ohne Varroabekämpfungsmaßnahmen. Bei geeigneten Eingriffen ist im Laufe der Bienenzeit die Milbenzahl bereits deutlich geringer als in dieser Graphik. Ansonsten sonst würden sich viele Milben in die ständig weniger werdende Anzahl Brutzellen „stürzen“ und die Brut (gelb) durch Mehrfachinfektionen und der Übertragung von Viren stark schädigen. Die Anzahl an Arbeiterinnen nimmt in gesunden Völkern nun nur noch langsam ab, je nach Anzahl der noch vorhandenen kurzlebigen Sommerbienen..

Die Anwendung von Ameisensäure ist im Oktober ebenfalls schwierig, da die Säure an kühlen Tagen nicht ausreichend in den Völkern verdunstet und dann auch nicht die Wintertraube durchdringen kann. Ich empfehle, nur in Notfällen bei extrem starken Milbenfall mit dem Schwammtuch mit 60%iger Ameisensäure zu behandeln. Mit 85%iger Ameisensäure auf dem Schwammtuch, die nicht zugelassen ist, habe ich keinerlei Erfahrungen und kann hier nur auf die Imkerpresse verweisen.

Bei normaler oder geringer Milbenbelastung, die zumindest in diesem Jahr in vielen Völkern aus Norddeutschland zu beobachten war, kann der Imker mit Ruhe auf die Winterbehandlung im Dezember in brutlosen Völkern warten.

AFB vorbeugen

Die starke Räubereigefahr der Vormonate besteht nicht mehr. Nur in Ausnahmefällen kann man an warmen Tagen Räuberei an besonders schwachen Völkern beobachten. Ein anderer Grund für Räuberei kann z.B. eine offene Wabenlagerung sein, die jedoch seit Änderung der Bienenseuchenverordnung 2004 vom Veterinäramt aus Gründen des Schutzes vor dem Beutenkäfer mit einem Bußgeld belegt werden kann. Eine offene Fütterung ist über die gleichen Paragraphen bußgeldfähig bzw. zu verbieten. Räuberei bedeutet immer, dass mögliche Faulbrutsporen schnell weiter verbreitet werden. Im Rahmen der guten fachlichen Praxis werden diese Fehler sowieso nicht begangen – ordentliche Imkereien müssen vor solchen „Chaosimkern“ geschützt werden, notfalls unter Entzug von Taschengeld.

Das Einschmelzen von Altwaben bedeutet automatisch eine Verdünnung der Faulbrutsporenmenge in der betroffenen Imkerei. Meine Völker liegen auch 2005 noch in einem AFB-Sperrbezirk, daher werde ich nur ganz wenige neu ausgebaute Leerwaben in den Winter nehmen. Im nächsten Jahr werden bei guter Tracht genügend Mittelwände ausgebaut – eine geringfügig kleinere Honigernte kann ich als Hobbyimker ohne weiteres leicht verkraften. Ich gestehe, dass es mir nicht leicht fällt, viele der völlig neuen Waben einzuschmelzen, aber: Würden diese Waben stattdessen in der nächsten Saison wieder in die Völker gegeben, dann gelangen mögliche, vorhandene Sporen zurück in die Völker und können die Faulbrut auslösen. Ausgeschmolzene Rähmchen und ungenutzte Beuten reinige ich mit Ätznatron. Da haben weder die Wachsmotte noch später der Beutenkäfer, falls er den Weg nach Deutschland findet, keine Nahrungsgrundlage!

Falls Sie mit Ihrem Imkerverein ein Vereinsmonitoring mit Futterkranzproben durchführen, dann ist der Oktober (je nach Untersuchungslabor) ein guter Monat zur Probennahme. Details zur Probennahme können Sie den September-Betrachtungen entnehmen. Meine

Proben werden in diesem Jahr noch vom Veterinäramt im Rahmen der Sperrgebietnachsuntersuchung genommen und bezahlt!

Trachtpflanzen und Wanderung

Die Wegränder und Gärten bieten noch etwas Pollen-, und Nektarangebot, wie z. B. die Goldrute und Efeu. Ein Überangebot an Pollen wie an Senffeldern ist wie beschrieben nicht unkritisch.

Imkerliche Arbeiten

Da meine Völker in einem Faulbrut-Sperrgebiet stehen, schaue ich mir noch einmal zum letzten Mal in diesem Jahr das Brutnest an. Das geht sehr schnell, da die Anzahl Brutwaben nicht so groß ist. Die Störung ist in den Golzbeuten geringer als in zweizargigen Magazinen, da das Volk nicht „auseinander gerissen“ wird. Normalerweise würde ich kurze Kontrollen nur anlaßbezogen, z.B. bei Verdacht auf Weisellosigkeit durchführen. Finde ich dann offene Brut, ist dieser Verdacht unbegründet. Ansonsten würde ich das Volk mit einem Nachbarvolk oder einem Ableger vereinigen. Gleichzeitig überprüfe ich kurz den Bienensitz: Barrieren wie Leerwaben, Mittelwände haben in den Völkern nichts mehr verloren. Volle Pollenwaben sollten nur am äußeren Rande des Bienensitzes/Brutnestes liegen. Diese Barrieren werden bei extrem kalten Temperaturen im Winter zur Todesfalle, wenn die Winterbiene hierdurch den Anschluß an das Winterfutter verlieren.

Optimaler Raumbedarf und Winterverpackung

Golz- und Hinterbehandlungsimker werden die besetzten Räume durch Dämmplatten von den unbesetzten abgrenzen. In der Golzbeute wird nur im vorderen Brutraum überwintert.



Golzbeute. Der leere Honigraum (links) wurde mit einer Dämmplatte abgeschottet. Hölzer verhindern ein Verrutschen der Dämmplatte. (Pohl)

Eine Dämmplatte wird an das senkrecht stehende, fest eingebaute Absperrgitter gestellt und mit Holzstäben festgeklemmt. In Fällen, in denen im Winter/Frühjahr feuchte Luft in den leeren Honigraum gelangen konnte, war die Beute von innen leicht verschimmelt. Kleine Völker, die nicht den Brutraum stark besetzen, erhalten auch noch eine Dämmplatte in Richtung der Außenwand zwecks Eingrenzung des Raumvolumens.

Ansonsten geht der allgemeine Trend zu einer luftigen Überwinterung, d.h. in Magazinen werden die Lüftungsgitter im Beutenboden freigegeben und Hinterbehandlungsbeuten erhalten keine extra dicke Wärmeverpackung. Letzteres macht im zeitigen Frühjahr mit Beginn der Brutaktivität mehr Sinn. Im Winter sollen die Völker kühl und ruhig sitzen und kein Schwitzwasser bilden. Zu diesem Thema gibt es jedoch auch hunderte von Variationen und Märchen....- für mich zählt der Zustand, mit denen die Völker im Frühjahr die neue Bienensaison beginnen. Gut ist, was (nachweisbar) hilft.

Kein Zugang für Mäuse

Im Oktober bekommen meine Magazinvölker ein Mäusegitter vor das Flugloch gesetzt, während bei den Golzbeuten seit Mitte/Ende August die Fluglochhölzer das Flugloch in der Höhe bereits einengen. Die Beuten stehen auf ca. 60cm hohen Gestellen. Vielleicht ist dies ein zusätzlicher Schutz vor (Spitz-) Mäusen.

Einschmelzen, Reinigen und Desinfizieren



An kühlen Oktobertagen, ohne Bienenflug, beginne ich mit dem Einschmelzen aller Waben – die Gründe siehe oben. Sowohl mein früherer bremer Imkerverein als auch mein neuer Verein in Delmenhorst bieten den Mitgliedern die technischen Geräte und einen Tag zur Reinigung an. Nicht immer lohnt sich aus zeitlichen Gründen der Transport der Rähmchen und der leeren Beuten zu diesen Reinigungstagen. Um unabhängig zu sein, habe ich mir einen kleinen Ätznatronbehälter angeschafft. Diesen fülle ich mit 30 Liter kochendem Wasser. Eine alte Elektroplatte sorgt für genug Energie, um das Ätznatron am kochen zu halten. Bis zu 10 Waben fasst der Behälter. Da die Rähmchen nach dem Ausschmelzen und Abklopfen recht sauber sind, müssen sie nur kurz ins Ätznatron. In

der Zwischenzeit bürste ich in einer Wanne mit Wasser Schaum- und Ätznatronreste von den Rähmchen ab. Magazine, Böden und Deckel kann ich jedoch nicht vollständig in das Ätznatron tauchen und muss sie daher intensiv mit der kochenden Lauge abbürsten. Bei größeren Mengen an Beuten lohnt sich dann schon ein großer Ätznatronbehälter (umgebauter Milchkübel mit ca. 100 Liter Volumen), in den die Seegeberger Zargen komplett eingetaucht werden können.

Unter einer Überdachung oder notfalls im Keller lasse ich die Rähmchen abtrocknen, damit sich keine Stockflecken bilden. Das Nachziehen des Drahtes hebe ich mir für die „langweiligen“ Wintertage auf.



Abbürsten und Wässern der Rähmchen in einem wassergefüllten Behälter. Das Wasser sollte wieder gewechselt werden!
(Pohl)

Desinfektion im kleinen Edelstahlbehälter: Die Rähmchen werden aus der kochenden Ätznatronlauge genommen. Schutzkleidung: Handschuhe, Schutzbrille, Overall und Gummistiefel. (Pohl)

Dr. Friedrich Pohl
Dienstliche Anschrift: Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen,
Findorffstr. 101, 28195 Bremen
Tel. dienstl. 0421 361 10 70